

der MGH übersetzt das Reich der Gedächtnisverwaltung in die typographische Voraussetzung von Historie als Universalgeschichte (in die Galaxis Gutenbergs oder von *Microsoft*)“ (S. 123). Oder S. 136: „Die *mnemische Energie* (Aby Warburg) der MGH verrät sich nicht in ihren (Buch-)Objekten, sondern im Dazwischen ihrer Einbettung“. Endlich gesagt werden mußte auch: „Denn Historiographie heißt die diskursiv aufgeladene Verflüssigung eines diskreten Datensatzes vom Schlage der MGH“ (S. 169). Wer nun glaubt, dies seien böswillig ausgesuchte Zitate, der irrt. So liest sich's fort und fort, und die Bereitschaft auch des gutwilligsten Lesers, klüger zu werden, verwandelt sich irgendwann in die frustrierte Frage: Worum geht's hier eigentlich? Dankbar läßt er sich über die schlicht und eingängig formulierte „Kernthese“ des Buches belehren: Dies „ist eine Kehrseite der Historie: der Nachweis, daß gerade im 19. und frühen 20. Jahrhundert, als in Deutschland für öffentliche Lesung Vergangenheit *im Namen der Geschichte* historistisch angeschrieben wurde, an jenen Orten, welche im Verborgenen die Datenbanken für diesen Diskurs überhaupt erst zur Verfügung stellten, eine sehr unmittelbare, aber hermeneutisch dissimulierte Einsicht in die pragmatische Organisation des Gedächtnisses als Speichermedien herrschte“ (S. 6); wem das zu schnell ging, sei auf S. 60 verwiesen: „Die vorliegende Arbeit kreist daher um die Schnittstellen zwischen der symbolischen, d. h. alphanumerisch strukturierten Gedächtnisinfrastruktur und dem imaginären Diskurs des Nationalen, und um die Momente, in denen das Imaginäre von Denkmälern auf das Symbolische des Archivs als Begründung ihrer Referenz verweist“. Ach so! Das eindrucksvolle Werk ist „den ICE-Zügen der Deutschen Bahn AG“ gewidmet, „worin sich Teile der Endfassung im Pendeln zwischen Berlin und meinen wechselnden Arbeitsorten *en passant* schrieben“, und weiter: „Wenn Reisezeit lückenlos in Schreibzeit verwandelt und die Eisenbahn zum Büro wird, bedarf es keiner Geschichtsgläubigkeit mehr, um an den Effekt von Bewegung zu glauben“ (S. 7). Der Leser hat den Glauben an etwas anderes längst verloren und fragt: Ob sich Hartmut Mehdorn darüber freuen kann? Die Alternative wäre eine Klage – wegen Geschäftsschädigung.

G. Sch.

Gabriele B. CLEMENS, *Sanctus amor patriae. Eine vergleichende Studie zu deutschen und italienischen Geschichtsvereinen im 19. Jahrhundert* (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 106) Tübingen 2004, Niemeyer, X u. 514 S., ISBN 3-484-82106-X, EUR 76. – Das Werk enthält, dem den MGH entliehenen Motto zum Trotz, tatsächlich, was der Untertitel suggeriert: eine Skizze über die regionalen historischen Vereine. Übergreifende Aktivitäten treten kaum ins Blickfeld. Persönlichkeiten wie Georg Heinrich Pertz oder Georg Waitz erscheinen nur am Rande und unter nebensächlichen Aspekten.

A. M.-R.

Bettina PFERSCHY-MALECZEK, *Die Diplomata-Editio der Monumenta Germaniae Historica* am Institut für Österreichische Geschichtsforschung (1875–1990), *MIÖG* 112 (2004) S. 412–467, zeichnet mit dichten Belegen aus der Aktenüberlieferung die Entwicklung der Zusammenarbeit von Theodor